
PRESSEKONFERENZ
21. JANUAR 2022:
PRAXISBAROMETER DIGITALISIERUNG
2021

STATEMENT VON DR. THOMAS KRIEDEL
MITGLIED DES VORSTANDS

ES GILT DAS
GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

eine schier unglaubliche Zahl: mehr als 3.850 Stunden. Auf diese stolze Strecke summieren sich die Ausfälle sowie Störungen der Telematikinfrastruktur oder einzelner TI-Komponenten und Dienste innerhalb der zurückliegenden 13 Monate.

Über 3.850 Stunden! Das heißt grob gerechnet: Nur an jedem zweiten Tag funktioniert es.

Das allein wäre schon Erklärung genug dafür, dass die Begeisterung für die Digitalisierung in den Praxen so stark gelitten hat.

Auch das Selbstverständnis ist erschreckend, mit dem nonchalante davon ausgegangen wurde und teils wird, dass Praxen auch noch Experimentierfeld für die Digitalisierung sein können; neben ihrer Kernaufgabe – nämlich der medizinischen Versorgung ihrer Patientinnen und Patienten, gerade auch in einer Pandemie mitsamt Impfkampagne. Das hat viele in den Praxen zunehmend erzürnt.

Entsprechend mehren sich die öffentlichen Unmutsbezeugungen: etwa bei der bereits erwähnten Petition; oder beim Digitalisierungsreport der DAK Gesundheit vor ein paar Tagen: mit deutlich kleinerer Stichprobe als bei unserem PraxisBarometer Digitalisierung, aber – wenig überraschend – mit nahezu deckungsgleichem Fazit. Nämlich, dass die Digitalisierung noch nicht richtig in den Praxen angekommen ist, weil sie nicht funktioniert, sowie, dass die Nutzerperspektive künftig von Anfang an zu berücksichtigen ist.

Und nun ein neuer Höhepunkt der Farce: das Lahmlegen von Kartenterminals bis hin zum Praxissystem durch die Kombination von eGK, Winterwetter und Wollpullis!

Neue elektronische Gesundheitskarten der Generation 2.1 können sich gerade in dieser Jahreszeit elektrostatisch aufladen. Beim Einstecken dann in gewisse Kartenlesegeräte entladen sie sich und verursachen verkürzt gesagt eine Art Kurzschluss.

Der Rat der gematik – bis eine echte Lösung kommt: Die eGK müsse zuvor geerdet werden, um sie unschädlich zu entladen. Das heißt demnach faktisch beispielsweise: Die Medizinischen Fachangestellten müssten den Patienten oder die Patientin bitten, mit der eGK einen Heizkörper zu berühren.

Ernsthaft? Ist das Digitalisierung?

Kein Wunder, dass auf Twitter der ironisch eingesetzte Hashtag #Hightech-Made-In-Germany schon kombiniert wird mit dem deutlicheren Hashtag #Fail-Made-In-Germany.

Je nachdem, wie lange es dauert, bis gematik und Hersteller eine nachhaltige technische Lösung gefunden haben: Potentiell sind 90 % der Praxen in ganz Deutschland davon betroffen. Nicht wenige davon mehrmals am Tag oder sogar mehrmals in der Stunde. Besonders bitter ist das beispielsweise am Quartalsbeginn in hausärztlichen Praxen.

Das heißt, von einer versprochenen und erwartbaren Entlastung durch die Digitalisierung sind wir nicht nur weit entfernt. Nein, der Aufwand hat sich massiv erhöht. Das geht auch weit über das völlig normale Maß an typischem Start-Ruckeln bei Umstellungen hinaus.

Beispielsweise bei der elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, der eAU. Das haben uns in dieser Woche auch mehr als 5.000 Praxen gespiegelt: bei einer Blitz-Umfrage zu ihren bisherigen Erfahrungen mit der eAU. Darüber haben uns mehr als 2.400, teils recht umfangreiche, Freitext-Antworten erreicht. Eine Beobachtung, die wir auch beim PraxisBarometer gemacht haben: Der Druck ist offenbar so groß, dass sie sich die Zeit nehmen, um sich über das reine Beantworten der Fragen hinaus – salopp formuliert – das alles mal von der Seele zu schreiben. Wir werten noch aus und werden in der kommenden Woche die Ergebnisse veröffentlichen. Was wir schon einmal feststellen können: Ganz überwiegend werden die Praxen nach wie vor durch Technikprobleme behindert oder ganz daran gehindert, die eAU einzusetzen.

Es ist unübersehbar und auch unwiderlegbar: Wir brauchen in der Politik einen versorgungsorientierten Plan, der sich an Nutzer und Nutzen ausrichtet – damit Deutschland eine reale Chance hat, den digitalen Vorsprung anderer Gesundheitssysteme in Europa und anderswo aufzuholen.

Aktuell ist noch nicht bekannt, wer im BMG für die Digitalisierung verantwortlich sein wird. Auch die inhaltliche Ausrichtung ist noch unklar.

Die Ankündigung im Koalitionsvertrag, die gematik in eine Agentur umzuwandeln, lässt einigen Interpretationsspielraum zu – aber eben auch Gestaltungsspielraum. Diesen gilt es nun umgehend zu nutzen: gemeinsam, mit jenen, die die digitalen Anwendungen (be-)nutzen, nämlich Ärzt:innen und Psychotherapeut:innen.

Hierbei sollte die Legislative ihren eigenen Nationalen Normenkontrollrat und dessen Empfehlungen beherzigen:

- › für eine durchdachte und in sich stringente Digitalisierung,
- › in Zusammenarbeit mit den Nutzerinnen und Nutzern,
- › sowie: Anwendung für Anwendung jeweils vollumfänglich erprobt;
- › und für entbürokratisierte und entbürokratisierende Gesetze.

Ursprünglich war die Hoffnung der Praxen, die äußerst erwartungsvoll und motiviert vorangegangen sind: Wenn wir zeigen können, wie viel besser vieles digital läuft, dann werden uns auch zögerliche Kolleginnen und Kollegen folgen. Das wäre auch deshalb so wichtig, weil gerade die Vernetzung untereinander eine solch hohe Bedeutung für die Praxen hat: für eine fächerübergreifende, institutionenübergreifende und sektorenübergreifende digitale Kommunikation. Je weniger aber mitmachen, umso weniger Netz und Vernetzung gibt es natürlich. So droht die Digitalisierung auch noch selbst ihre engagiertesten Fürsprecherinnen und Fürsprecher in den Praxen zu verlieren.

Einen solchen Imageschaden wieder auszubügeln – das ist längst Allgemeinwissen – ist ungemein schwerer, als ein gutes Image aufzubauen. Das heißt in der Konsequenz: Es wird jetzt deutlich mühevoller, die Überzeugungsarbeit zu leisten. Ich hoffe, dass sich Politik, gematik und Industrie darüber im Klaren sind.

Wir alle – und da schließen wir uns ausdrücklich mit ein – müssen dem gewachsenen Wunsch nach Information und Anleitung noch stärker nachkommen. Die KBV tut dies bereits vielfach und stetig, mit einem umfangreichen Medien- und Informationsangebot für Praxen.

Wir vertiefen unseren Austausch mit den ärztlichen und psychotherapeutischen Praxen noch weiter, nicht zuletzt mit einem Praxis-Panel, mit dem wir heute Nachmittag starten: diesmal gemeinsam mit etwa 40 ärztlichen und psychotherapeutischen Praxen.

Zugleich appellieren wir aber auch an alle anderen Verantwortlichen: an die Politik, an die gematik, an die Industrie und auch an die Krankenkassen, deren Aufgabe es ist, ihre Versicherten aufzuklären über eRezept, eAU, ePA & Co. Viel zu viele Patientinnen und Patienten – auch das erfahren wir aus den Praxen – haben davon noch keine Ahnung.

Zuvor aber muss die Versorgung in den Praxen erst einmal nicht mehr trotz, sondern mit und wegen der Digitalisierung funktionieren.

Vielen Dank.